

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktage.
Bezugspreis: Vierteljahr 3,- M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
J. M. Sed'sche Buchdruckerei
Otto Sed.

Inserate: Kleine Beitzelle 20 Bfg.
Beruf: Nr. 20.
Postfachkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 253.

Montag, den 28. Oktober 1918.

75. Jahrgang.

Die neue deutsche Note an Wilson.

Berlin, 27. Okt. (W. B. Antich.) Die deutsche Antwortnote hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung hat von der Antwort des Präsidenten der Vereinigten Staaten Kenntnis genommen.

Der Präsident kennt die tiefgreifenden Wandlungen, die sich in dem deutschen Verfassungsleben vollzogen haben und vollziehen. Die Friedensverhandlungen werden von einer Volksregierung geführt, in deren Händen die entscheidenden Machtbefugnisse tatsächlich und verfassungsmäßig ruhen. Ihr sind auch die militärischen Gewalten unterstellt.

Die deutsche Regierung sieht nunmehr den Vorschlägen für einen Waffenstillstand entgegen, der einen Frieden der Gerechtigkeit einleitet, wie ihn der Präsident in seinen Kundgebungen gekennzeichnet hat.

gez.: Solz, Staatssekretär des Auswärtigen.

Berliner Pressestimmen zur deutschen Note an Wilson.

Der „Vorwärts“ schreibt: Man kann mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit sagen, daß die Dauer des Weltkrieges jetzt nur noch Tage zählt. Vieles spricht dafür, alles. Eine Welt ist zerfallen, wir müssen jetzt die Kraft haben, eine neue aufzubauen. Die Umstände, unter denen sich dieser Aufbau vollziehen wird, können wir noch nicht. Sie werden vielleicht schwieriger als wir es uns vorstellen, aber der Friede kommt, er kommt anders, als wir es uns gedacht haben; aber er kommt, und er ist nicht mehr aufzuhalten. So kann sich nur noch darum handeln, seinen Eintritt zu beschleunigen.

Das „Berliner Tageblatt“ führt aus: Sich in Illusionen hinein zu verlieren, wäre verfehlt. Was vor uns liegt, ist noch unendlich schwer. Natürlich läßt sich nicht verhehlen, daß das Orakel von Washington wahr gesprochen habe, und daß jetzt noch die Ententevertreter in Paris ihre Forderungen zusammenstellen. Mit einem weniger tragischen Opfer wird nicht viel zu erreichen sein.

Die „Tägliche Zeitung“ meint: Einen Fortschritt der Gesamtlage kann die Note nicht bedeuten, da angesichts der vollen Umgestaltung der innerdeutschen Verhältnisse der nächste Schritt in der Entwicklung der Verhältnisse bei den Gegnern liegt.

Der „Lokalanzeiger“ bemerkt: Wir wollen es nicht hoffen, aber immerhin müssen wir bei dem Siegestrausch der Feinde mit unklugen, d. h. mit solchen Bedingungen rechnen, die wir nicht annehmen können. Dann müßte der Krieg leider weitergehen. Wir hätten aber inzwischen immer vorsichtiger Bedingungen erfüllt, die uns schwächen und unser Ansehen im Ausland herabsetzen, das wir zu dem recht schwierigen Friedensverhandlungen dringend brauchen.

Die „Tägliche Rundschau“ erklärt: Nun muß die Entscheidung kommen, denn ein längeres und abermaliges Hinauszögern der Bekanntgabe der Bedingungen können wir nicht wohl annehmen. Wie aber auch die Entscheidung fällt, wir wollen sie mit nichter Ermüdung unserer Tage, aber auch im Vertrauen auf unsere eigene Kraft erwarten. Im deutschen Volk, nicht bei Wilson liegt unseres Landes Schicksal.

Die „Deutsche Zeitung“ sagt: Auch nach dieser neuen Note darf man wohl noch nicht annehmen, daß die Entente sich schon am Ende ihres Sieges steht. Daß die heutige Regierung zu einem Unterwerfungsfrieden um jeden Preis bereit ist, kann man nicht sagen. Die Antwort steht hart an der Grenze, und etwas Großes kann aus der Saat, die sie gesät hat, nicht erwachsen, aber auch von hier ist noch ein weiter Schritt bis zu einer völligen Unterwerfung.

Straßburg und Danzig.

Der Kampf ist entbrannt, der Kampf um unser Grenzland in Ost und West. Führen wir nun einen Verteidigungskrieg oder einen Eroberungskrieg, haben wir jemals ein anderes Ziel verfolgt als die Sicherung, und allenfalls die erhöhte Sicherheit unserer Randgebiete? Vorübergehend mag unter dem herausragenden Eindruck unserer militärischen Erfolge in Russland und auf dem Balkan, in Belgien und Frankreich das Bewußtsein unseres eigentlichen und einzigen Kriegszieles getrübt oder in den Hintergrund gedrängt worden sein; aber nur Pharisäer könnten deswegen ihre Volksgenossen trösten wollen. Sie sollten ihren Barmherzigen lieber an unseren Feinden auslassen, die keinen Augenblick etwas anderes gegen uns getrieben haben als Eroberungspolitik, die daraus auch niemals ein Ziel gemacht haben und die jetzt endlich, unmittelbar vor Beginn des fünften Kriegswinters, am Ziel aller ihrer Wünsche angekommen zu sein glauben. Jetzt geht es nicht mehr um französische Provinzen oder um Flandern und Wallonien, nicht um Polen und die Ostgebiete, jetzt stehen Elb- und Ostpreußen und Posen und Westpreußen auf dem Spiel.

Wenn nicht alles täuscht, wird zu den Waffenstillstandsbedingungen, die uns gestellt werden sollen, die Überlassung von Straßburg und Metz gehören zur Befreiung durch den Feind, ebenso von Koblenz als derjenigen Abtretung, deren Auslieferung uns jeden Aufmarsch gegen Westen unmöglich machen würde. Man darf wohl

annehmen, daß Herr Dr. Ricklin von diesen Forderungen schon Wind bekommen hatte, als er plötzlich im Reichstage die Autonomie für Elb- und Ostpreußen als überholt bezeichnete, obwohl er selbst sich kurz zuvor mit ihr einverstanden erklärt hatte. Im Geiste steht er wohl schon auf dem Straßburger Münster die Tricolore flattern, und nichts geht gewisser Deuten über die Willfährigkeit des Gefinnungswechsels, wenn davon der rechtzeitige Anschluß an neue Machtverhältnisse abhängt. Ratsfahrig kehren sie ihrem Vaterlande den Rücken, wechseln die Farbe, verleugnen die Stimme des Blutes, nur um nicht abseits stehen zu müssen, wenn die Stunde der Gewalt, des Väterlandes geschlagen hat. Sie können zwar nicht in Abrede stellen, daß die Männer, die jetzt die Regierung ihres Landes übernommen haben, Fleisch von ihrem Fleisch und Geist von ihrem Geiste sind, ebensowenig, daß sie noch gestern mit ihnen einer Meinung waren über die Zusammengehörigkeit der Westmark zum deutschen Reich. Heute aber hat der Wind umgeschlagen, weil sie des Glaubens sind, daß der Reichsadler doch bald niederbeugen muß über diesem uralten germanischen Grenzland. So wenden sie sich ab von ihren Stammesbrüdern, mit Schmähungen auf den Lippen, weil sie ihren Verrat nicht anders vor der Welt zu rechtfertigen vermögen. Ob Herr Ricklin die Mehrheit seiner Landsleute hinter sich hat, ist allerdings noch sehr die Frage. Wir glauben es nicht, solange der Beweis des Gegenteils nicht geführt ist. Zu einer Volksabstimmung soll es ja freilich nicht kommen; die Franzosen wollen davon nichts wissen — also darf man annehmen, daß sie ihr Ergebnis zu fürchten hätten. Die Gewalt soll entscheiden, die nackte Gewalt. Und dann wird man uns und den Feinden einreden, daß wir endlich den heißersehnten — Rechtsfrieden bekommen hätten.

Noch schöner steht es im Osten mit Danzig. Von Polen ist schon gar keine Rede mehr; das ist selbstverständlich für jeden Polen eine polnische Stadt, die unter keinen Umständen bei Preußen bleiben darf. Aber Danzig ist ja wohl eine deutsche Stadt — oder nicht? Etwa deshalb nicht, weil schon ein polnischer Name für sie beibehalten wird? Nein, so schlimm sind die Stachel und Korkentz nicht, sie geben zu, daß über Danzig noch niemals der weiße Adler geweht hat. Aber sie brauchen die Stadt nun einmal für das Königreich Polen als schönen, reichen Hafenplatz, als Stützpunkt für die Ostflotte, also muß sie ihnen und den Nachbarn in Warschau überlassen werden. Am besten widerspruchslos, denn es würde ja doch nichts helfen, wenn wir uns dagegen sträubten, und die Polen wollen doch mit uns in Frieden leben. Aber diese faßungslosen Deutler müßten denn doch einsehen, daß sie dem deutschen Volke diesmal etwas zu viel zugemutet hätten. Ein Sturm der Entrüstung brach gegen sie los im Reichstage, auch auf den Tribünen, und der Abg. Schöne sprach allen Deutschen aus dem Herzen, als er den Polen in flammender Empörung zurief, sie sollten sich die deutschen Provinzen nur holen, wenn sie sie haben wollten, sie würden mit blutigen Köpfen zurückgeschickt werden. So ist es in der Tat. Keine Friedenskonferenz der Welt könnte diese Vergeßlichkeit aufheben. Bis zum letzten Hauch würde die deutsche Bevölkerung der östlichen Provinzen sich gegen die Fremdberrschaft zur Wehr setzen.

Wenn die Polen Grund gehabt haben, sich über Preußen zu beklagen — das sie auf alle Fälle aus Armut, Unkultur und Hilflosigkeit zu ihrer jetzigen Höhe emporgehoben hat —, so wissen unsere Landsleute im Osten nur zu gut, welches Los ihrer barren würde, wenn sie unter die polnische Fuchtel geraten würden. Nie und nimmer darf Wilsons Programm eine solche Auslegung erfahren.

Deutscher Reichstag.

Weitere Verfassungsänderungen.

(197. Sitzung.) 28. Oktober.

Wie nicht anders zu erwarten, gestaltete sich die heutige Reichstagsitzung äußerst bewegt. Das gutbesetzte Haus und die fast überfüllten Tribünen folgten den Ausführungen der einzelnen Redner mit lebhaftem Interesse. Handelte es sich doch um die schwerwiegendsten Beschlüsse, die dem Hause seit seinem Bestehen vorgelegen haben.

Sitzungsbericht.

Nach der Tagesordnung steht die dritte Beratung der Änderungen zur Reichsverfassung. Hierzu liegt ein Abänderungsantrag der Mehrheitsparteien vor, der auch die Unterstellung der Kommandogewalt, d. h. die Ernennung, Beförderung und Verabschiedung der Offiziere unter den Reichskanzler bezieht. Ein Antrag der Unabhängigen fordert außerdem die Einführung des Reichstagswahlrechts in allen Bundesstaaten.

Graf Westarp erhebt Einspruch gegen die sofortige Beratung dieser neuen Anträge, die in Wirklichkeit ein neues Gesetz oder doch einen Initiativantrag darstellen.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß in früheren ähnlichen Fällen der Reichstag nicht gleichmäßig, sondern unterschiedlich verfahren habe, auf jeden Fall habe aber die Mehrheit entschieden.

Abg. Gröber: Die geschriebene Geschäftsordnung steht nicht im Wege. In der Sache selbst handelt es sich auch nicht um etwas Neues. Diese Anträge sind schon vor 14 Jahren im Verfassungsausschuß gestellt und beraten worden.

Nach weiterer Geschäftsordnungsdebatte, bei der auch der Abg. Haase (l. Soz.) gewisse Bedenken äußert, wird die Zulässigkeit der sofortigen Beratung mit allen Stimmen gegen die der beiden konserverativen Fraktionen beschlossen.

Dr. Müller-Reinigen (Soz.) begründet kurz die neuen Anträge: Sämtliche Bestimmungen sind tatsächlich schon im Frühjahr 1917 Gegenstand der Beratung im Verfassungsausschuß gewesen. Schon Bismarck hat 1892 erklärt, daß der Reichstag bei der Verfassung zu schlecht weggekommen sei.

Präsident Fehrenbach teilt mit, daß der Antrag der Unabh. Sozialisten nicht die nötige Unterstützung (nur 24 statt 50 Stimmen) gefunden habe.

Abg. Loh (Soz.) (nat.): Wir stimmen dem Wilsonschen

Programme, daß dieser Krieg nicht mit einem Gewalt-, sondern nur mit einem Rechtsfrieden enden dürfe, zu. Die letzte Wilsonsche Note erhebt eine Antwort. Auch wir halten die Verfassungsänderung für notwendig. Auch das sie möglichst schnell Gesetz werde, schon damit unseren Feinden der Einwand genommen wird, sie führten den Krieg nur gegen die militärischen Machtverhältnisse, nicht aber gegen das deutsche Volk.

Abg. v. Gräfe (konf.): Für die Wilsonnote, auf deren Beantwortung das ganze deutsche Volk wartet, hat der Reichstag keine Zeit. Diese Anträge, die wir erst seit zwei Stunden in Händen halten, sollen sofort durchgepeitscht werden. (Heißer Widerspruch links.) Das heißt doch nur ein Stück von dem Schwanz des alten Reichsbundes abhacken. Weitere Stücke werden folgen. (Weiterer Widerspruch.) Die früheren Anträge gingen keineswegs so weit, aber die jetzt vorliegenden. Der vorliegende Antrag bezweckt, der Krone die Kommandogewalt zu nehmen und sie unter den Einfluß des Reichstages zu stellen, hauptsächlich deshalb, weil Präsident Wilson es wünscht. Welchen Einfluß wird die Änderung auf die Armee ausüben. Unterziehen Sie nicht die Unabhängigkeit unseres Heeres an die Oberste Heeresleitung und auch an den Obersten Kriegsherrn. Durch Politisierung der Armee kommen wir zu russischen bolschewistischen Zuständen. Darum glaube ich nicht, daß die maßgebenden militärischen Stellen dies mitmachen werden. (Wärm auf der äußersten Linken.) Wir erkennen in den Anträgen im letzten Grunde einen Umschwung der ganzen Reichsverfassung.

Zustimmungserklärung der Regierung.

Staatssekretär Gröber: Als Kommissar der Regierung habe ich zu erklären, daß, wenn der Reichstag die vorliegenden Anträge annimmt, ihnen von der Reichsleitung und dem Bundesrat zugestimmt werden wird. Die Reichsleitung hält die Zustimmung des Reichstages bei Kriegserklärungen und Friedensschluß für notwendig, denn ein so verhängnisvoller Beschluß wie eine Kriegserklärung kann nicht von einer Person gefaßt werden. Das Volk muß dann sein Blut hergeben und hat das Recht der Mitbestimmung. Innerhalb der Kriegsführung kommen aber auch militärische Dinge vor, die stark politische Wirkung haben. Es ist z. B. von hoher politischer Bedeutung, ob wir Truppen nach Finnland schicken (Sehr richtig!) darüber muß der Reichskanzler unter Kontrolle des Reichstages mitentscheiden.

Was die übrigen Anträge anbelangt, so kann ich mitteilen, daß die badische, württembergische und sächsische Regierung ihnen schon zugestimmt haben. Was nun nach der Verfassung eine Sonderstellung ein, kommt also hier nicht in Frage. Die Stellung des Militärkabinetts schwächt jetzt verfassungsgemäß in der Luft. Es ist nur durch mitbestimmende Auslegungen in der Lage gekommen, über die Ernennung der preussischen Offiziere und ihre Verabschiedung zu entscheiden. Der jetzt wieder einzuführende Zustand hat bis zum Jahre 1881 in Preußen bestanden und besteht heute noch in Baden, Württemberg und Sachsen und das Treueverhältnis der Offiziere zum Kontingentsherrn ist dort nicht anders als in Preußen. Das Treueverhältnis hat überhaupt mit staatsrechtlichen formellen Fragen nichts zu tun, es besteht also keinerlei Bedenken gegen die Verfassungsänderung.

Abg. Landsberg (Soz.) und Abg. Bernheim (l. Soz.) polemisierten gegen den Abg. v. Gräfe, dem sie vorwarfen, daß er die Armee und den obersten Kriegsherrn zu einem Staatsfeind ernannt habe.

Kriegsminister Schellk schloß mit vor Beginn der Abstimmung zu einer ganz kurzen aber bedeutsamen Erklärung das Wort, in der er ausführte, daß er sich der Erklärung des Staatssekretärs Gröber vollkommen anschließe. Die Anträge enthielten nichts, was geeignet sei, das feste Gefüge des Heeres zu erschüttern.

Annahme sämtlicher Anträge.

Die nun folgende Abstimmung ergab die Annahme der Anträge mit sehr großer Mehrheit.

Der Antrag der Unabhängigen Sozialisten wurde der Verfassungskommission überwiesen. Hierauf vertagte sich das Haus, indem dem Präsidenten anheimgestellt wurde, die nächste Sitzung nach Bedarf einzuberufen.

Konservativer Antrag im preuß. Herrenhaus.

Berlin, 28. Oktober.

In der heutigen Sitzung des preussischen Herrenhauses teilte nach einigen geschäftlichen Erledigungen der Präsident mit, daß folgender Antrag des konservativen Fraktions eingegangen ist:

In der Zeit der tiefsten Not des deutschen Vaterlandes ist es Pflicht und Recht des preussischen Herrenhauses, zum Ausdruck zu bringen, wie unendlich der Zusammenhang zwischen dem preussischen Herrscherhause und seinem Volke ist. Der König von Preußen wird sein Volk auch in der dunkelsten Stunde treu erfinden. Das Herrenhaus wird, eingebettet seiner Vergangenheit, alles zu seinem angekommenen Herrscher als Schutzwehr vor dem Throne stehen.

Der Präsident schlägt vor, diesen Antrag, gegen dessen sofortige Behandlung geschäftsmäßige Bedenken sprechen, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu legen. Das Haus ist damit einverstanden und stellt dem Präsidenten anheim, die Zeit der nächsten Vollversammlung zu bestimmen.

Der Krieg.

Erfolgreiche Abwehr.

Mitteilungen des Militärischen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 26. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein gewaltiges dank der glänzenden Tapferkeit unserer Truppen erfolgreiches Ringen an vielen Stellen der Front. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In der Eys-Niederung südwestlich von Dinze und zwischen der Eys und der Schelde brach der Feind nach beständigem Feuer zu starken Angriffen vor. Vom Nordflügel des Angriffs bis zu der von Kortrijk auf Oudenaarde führenden Bahn wiesen wir ihn vor unseren Linien ab.

Hierbei haben sich das 6. Garde-Infanterie-Regiment unter seinem Kommandeur Major Radolow an der Spitze

die 40. sächsische Infanterie-Division am Spitaals Boschen und das belgische Infanterie-Regiment Nr. 118 unter seinem Kommandeur Major v. Weyrauch an der Schelde besonders erfolgreich geschlagen. Nördlich der Schelde brachten wir den Feind nach anfänglichem geringen Geländegewinn sehr bald zum Stehen; die neue Linie zwischen Ingooigem und Noefgem wurde gegen wiederholte Anstürme am Nachmittage behauptet. Auf dem Kampffelde hielt die feindliche Artillerie tagsüber die hinter der Front liegenden vom Kriege bisher unberührt gebliebenen Ortschaften unter Feuer. Zum großen Teil wurden sie hierdurch zerstört. Die belgische Bevölkerung hat schwere Verluste an Toten und Verwundeten erlitten.

Zwischen der Schelde und Oise beschränkte sich der Engländer gestern auf heftige Teilangriffe; südlich von Hamars warfen wir den Feind durch umfassend angelegten Gegenangriff in seine Ausgangsstellung zurück; südwestlich von Le Quesnoy und nordwestlich von Landreies scheiterten seine Angriffe vor unseren Linien.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen der Oise und Aisne großer einheitlicher Angriff der Franzosen auf mehr als 60 Kilometer breiter Front. Seinen Hauptstoß richtete er gegen unsere Linien zwischen der Oise und Serre, sowie zwischen Eifonne und der Aisne. Den Serre- und Souche-Abchnitt suchte er unter Ausnutzung der von Natur aus starken Geländeabschnitte zu gewinnen. Die am frühen Morgen zwischen Oise und Serre vorbereiteten Angriffe scheiterten vor unseren Linien.

Am Nachmittage sah der Feind in Villers le Sec und auf der Höhe östlich des Ortes Fuß. An der übrigen Front wurde er auch am Nachmittage abgewiesen und erlitt in unserem Feuer schwere Verluste. Am Serre- und Souche-Abchnitt konnte der Feind nur bei Mortiers und Froidmont, bei Vesles und Bierrepont unsere Linien erreichen. Truppen des Generals Frhr. v. Wittich nahmen in einheitlichem Gegenangriff zwischen Vesles und Bierrepont ihre alte Stellung wieder. An der übrigen Front hat unser Feuer den Feind am Überschreiten der Abschnitte verhindert. Westlich der Aisne waren die Angriffe des Gegners von starken Panzerwagengeschwadern begleitet. Sie sind östlich von Eifonne und beiderseits von La Selve — hier trotz siebenmaligen Ansturms — völlig gescheitert. Besonders starke Kräfte setzte der Gegner zwischen Aisne le Comte und der Aisne an. Vor der westlich von Vanogne kämpfenden 4. Garde-Infanterie-Division liegen allein 23 abgeschossene Panzerwagen. Gefreiter Renskiel der 9. Batterie 6. Garde-Feldartillerie-Regiments hat hiervon 8 Panzerwagen, Unteroffizier Brockmann derselben Batterie 10 Panzerwagen vernichtet. Auf den Höhen westlich der Aisne drang der Feind in unsere Stellung ein, um deren Besitz tagsüber schwer gekämpft wurde. Trotz hohen Kräfteinsatzes konnte der Feind hier von seiner Einbruchsstelle am Sachsenwalde (nordwestlich von Herpy) keinerlei Vorteile mehr erzielen. Nur Teile unserer vorderen Linien blieben in seiner Hand.

Teilkämpfe an der Aisne-Niederung südwestlich von Amagne. Der Feind, der bei Ambly vorübergehend auf das nördliche Aisne-Ufer vordrang, wurde im Gegenstoß wieder über den Fluß zurückgeworfen.

Östlich der Aisne lebte der Artilleriekampf nur vorübergehend auf. Teilangriffe des Gegners drückten unsere Positionen auf den Nordrand der Höhe nördlich von Grandpre zurück, im übrigen wurden sie abgewiesen.

Heeresgruppe Gallwitz. Beiderseits der Maas blieb die Gefechtsintensität auf Stützfeuer und kleinere Infanteriegefechte beschränkt. Auf östlichem Flußufer häuften sächsische Kompagnien ein aus den letzten Kämpfen zurückgebliebenes Amerikanerest.

Heeresgruppe Herzog Albrecht. Südlich der Sella machten wir bei erfolgreicher Unternehmung Gefangene. Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

(Amtlich. B. I. V.)

Großes Hauptquartier, den 27. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern keine besonderen Kampfhandlungen. Der Feind setzt die Verstärkung der belgischen Ortschaften hinter der Front fort. Die in Olegem und Ingooigem bei Beschließung durch Brandgranaten in die Keller gestürzten Bevölkerung kam zum großen Teil um. Südlich der Schelde wiesen wir starke feindliche Angriffe zwischen Hamars und Artres im Gegenstoß ab. In Teilangriffen

drang der Gegner in Englesfontaine und Pecque ein. Aus Pecque wurde er im Gegenstoß wieder vertrieben.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Von der Oise bis zur Aisne setzte der Franzose seine Angriffe fort. Beiderseits von Origny schlugen wir sie vor unseren Linien ab. Der Gegner, der bei Kleine Selve in unsere Stellung einbrach, wurde auf der Höhe nordöstlich des Ortes aufgefangen; seine Versuche, von hier aus durch Angriff in nördlicher Richtung unsere Front an der Oise zu Fall zu bringen, sind unter schwersten Verlusten für den Feind gescheitert. Origny und die Höhen südöstlich davon wurden behauptet. Zahlreiche Panzerwagen des Feindes wurden zerstört. Die Batterie des Leutnants Renhöfer vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 1 und Leutnants Buppel vom Feldartillerie-Regiment Nr. 37, sowie Leutnant Otto vom Infanterie-Regiment Nr. 445 hatten dabei hervorragenden Anteil. Im Serre-Abchnitt blieben feindliche Vorhölzer aus Mortiers heraus vor unseren Linien liegen. Heftige Angriffe gegen den Souche-Abchnitt zwischen Froidmont und Bierrepont wurden von Boscenschen und Württembergischen Regimentern abgewiesen. Gegen Abend schlugen das Füsilier-Regiment Nr. 37, das Grenadier-Regiment Nr. 119 und das Infanterie-Regiment Nr. 121 hier erneut mit großer Kraft vorbereitende Angriffe des Feindes zurück. Beiderseits von Eifonne blieb die feindliche Infanterie gestern untätig. Auf den Höhen westlich der Aisne ließ ein eigener örtlicher Gegenangriff gegen den Sachsenwald mit starken Angriffen zusammen, die der Feind mit weitestgedehnten Zielen zwischen Nizy le Comte und der Aisne angelegt hatte. Schon beim Überschreiten der Höhen nordwestlich von Nizy le Comte erlitt der Feind in unserem Artilleriefeuer schwere Verluste. Hier sowie westlich von Vanogne sind die Angriffe des Gegners völlig gescheitert. In dem schluchtenreichen und dicht bewaldeten Gelände westlich der Aisne dauerten erbitterte Kämpfe tagsüber an; bis zum Abend waren sie zu unseren Gunsten entschieden. Sie fanden etwa an der Straße Vacogne-Chateau Porcien und bei Herpy ihren Abschluß.

An der Aisne-Front und bei

Heeresgruppe Gallwitz

beiderseits der Maas keine größeren Kampfhandlungen.

Südlicher Kriegsschauplatz. Die Bewegungen in rückwärtige Linien verlaufen planmäßig. In erfolgreichen Abwehrkämpfen bei Aragnuevac und Jagobina sicherten Nachhut den Abmarsch unserer Hauptkräfte.

Der Chef des Generalstabes des Feldheeres.

Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Mann über die Kriegsanleihe:

Vertrauen zur Kriegsanleihe ist Vertrauen zum Vaterland.

Kaiser Wilhelm

Berlin, 27. Okt. Am Morgen des 25. Oktober schickte der Gegner nach zweistündigem Trommelfeuer im Abschnitt zwischen der Oise und der Serre seine Infanterie in tiefen Staffeln hinter zahlreichen Tanks gegen die deutschen Linien vor. Ostpreussische leichte und schwere Maschinengewehrschützen, die den Gegner auf nahe Entfernung herankommen ließen, vermochten acht dieser Tanks bewegungsunfähig zu schießen. Die Bedienung wurde durch panzerdurchschlagende Munition getötet. An einer anderen Stelle griffen auf schmalen Raume 12 Panzerwagen an, zehn wurden zusammengeköpft. Die am Steinbruch, nördlich von Villers le Sec, antretenden wurden von leichten und schweren Maschinengewehren, die auch diesmal die feindliche Infanterie dicht herankommen ließen, buchstäblich niedergemäht. Dennoch dauerten die hartnäckigen Angriffe des Feindes den ganzen Tag an. Mit schweren Opfern konnte er schließlich in den Ort eindringen und südlich davon eine Einbuchtung der deutschen Linien vollziehen. Nachmittags 6,30 Uhr setzte nach einstündigem heftigem Artilleriefeuer erneut ein zusammengefaßter Infanterieangriff ein. Die gedrängten, dicht aufeinander folgenden Schwarmlinien rückten, von Tanks begleitet, bis vor die deutschen Drahthindernisse. Hier brachten aus

nächster Nähe Maschinengewehrkarben den Angriff zum Stehen. Auch hierbei wurden Tanks vernichtet. Besonders zeichnete sich Offizierstellvertreter Steinbacher aus; er machte einen der Kampfwagen, der im Begriff stand, das deutsche Drahthindernis niederzuwalzen, mit einer geballten Handgranatenladung unschädlich; einen zweiten erlegte Steinbacher nördlich von Villers le Sec mit Maschinengewehrfeuer.

Rumänischer Einmarsch in die Dobrudscha.

Wien, 27. Okt. (WB) Der Berichterstatter der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Czernowiz: Rumänische Truppen rückten in die Dobrudscha ein. Die Rumänen sind entschlossen, ihre letzte Karte auszuspielen und glauben diesmal Glück zu haben. Die Veränderungen in Oesterreich und die Kostrennungsabsichten der Ungarn werden, wie sie glauben, die Geburt Großrumäniens beschleunigen. Das Erscheinen der Alliierten an der rumänischen Grenze rief selbst besonnene Elemente in den Kriegswirbel. Die Nationalisten herrschen.

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer.

42 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 26. Oktober.

Amtlich wird gemeldet: Unsere Mittelmeer-U-Boote vernichteten nach neuen Meldungen in erfolgreichen Angriffen auf stark gesicherte Geleitzüge über 42 000 Br. Reg.-T. Schiffraum.

Des weiteren wurde eine mit einem Berförer zusammenarbeitende U-Boots-Flotte durch mehrere Artillerietreffer beschädigt. — Mehrfach wurde als Ladung der versenkten Schiffe Kriegsmaterial festgestellt. Ein Munitionsdampfer flog unmittelbar nach dem Torpedotreffer mit hoher Stichflamme und unter gewaltiger Detonation in die Luft. — Der Seglerverkehr in der Nordägäis, sowie der Phosphattransport von Esar (Tunisien) nach Italien wurde durch Versenkung von 31 Seglern geschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vom Tage.

Berlin, 27. Oktober. Der Kaiser und Königin hat den General Ludendorff, Ersten Generalquartiermeister, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt. Der Kaiser bestimmte, daß das niederheinische Füsilier-Regiment Nr. 39 fortan den Namen „General Ludendorff“ führen soll.

Ludendorffs Nachfolger.

Berlin, 27. Okt. Gutem Vernehmen nach ist zum Nachfolger Ludendorffs General v. Lossberg auszuwählen.

Einschränkung der Personenzüge infolge der Grippe.

Berlin, 26. Okt. Der preussische Eisenbahnminister kündigt an, daß infolge der zahlreichen Erkrankungen an Grippe unter dem Eisenbahnpersonal — 45 000 dienstunfähige Beamte bei den preussischen Staatsbahnen — nunmehr auch eine erhebliche Einschränkung der Personenzüge erfolgen muß. Für Schnellszüge werden jetzt nur noch 20% der letzten Friedenskilometerzahl gefahren. An die Ankündigung ist eine erneute Mahnung zur möglichen Einschränkung des Reisens geknüpft.

Steigerung des Reichsmarkkurses in der Schweiz.

Basel, 26. Okt. Der Kurs der deutschen Mark auf den Schweizer Börsen stieg innerhalb eines Tages von 68 auf 74.

Eine Übergangsregierung für Oesterreich.

Wien, 26. Okt. Den Blättern zufolge beabsichtigt Hofrat Lammasch, der nach Mitteilungen aus parlamentarischen Kreisen vom Kaiser mit der Bildung des Kabinetts betraut wurde, eine unparteiliche Beamtenregierung zu bilden, die den Charakter einer Übergangsregierung tragen soll und deren Programm neben der Verbeiführung eines schnellen Friedens in erster Linie in der geordneten Übergabe der Geschäfte der Zentralregierung an die nationalen Regierungen bilden soll.

Hat es denn noch Zweck,

besteht denn heute noch eine Notwendigkeit, Kriegsanleihe zu zeichnen?

Darauf gibt es nur eine Antwort:

Wer will, daß es zum Frieden kommt, der zeichne nach seinem besten Vermögen. Und wer will, daß der Frieden möglichst gut wird, der zeichne erst recht Kriegsanleihe.

Ein großer Erfolg der Kriegsanleihe wird im Innern des Landes das Vertrauen befestigen, nach außen unser Ansehen erhöhen, und die Hoffnungen der Feinde auf einen finanziellen Zusammenbruch Deutschlands widerlegen,

dem Reich die Mittel zur Fortführung des Kampfes, falls es notwendig werden sollte, gewähren, und für den Fall, daß es zum Frieden kommt, die Ueberführung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse auf den Friedensfuß erleichtern.

Konstituierung Deutsch-Oesterreichs.

Wien, 26. Okt. Der deutsch-österreichische Vollsouverän hat der Zentralbehörde mitgeteilt, daß er sich als österreichische Regierungsgewalt für Deutsch-Oesterreich bekennt. Die Zentralregierung nahm diese Mitteilung zur Kenntnis.

Genf Julius Andraß' Schweizer Verhandlungen.

Genève, 26. Okt. Der neue Minister des Äußern Graf Julius Andraß hat bei seinem Aufenthalt in der Schweiz mit der Entente genommen. Dabei ist ihm mitgeteilt worden, daß von der Entente eine Verständigung der deutsch-österreichischen Monarchie nicht geplant sei.

Londoner Erwartungen zur Waffenstillstandsabmachung.

London, 26. Okt. Nach Londoner Berichten erwartet man als nächsten Schritt zum Waffenstillstand, daß General- und Marschall Hindenburg nunmehr seine Parlamentäre zu dem Kaiser schicken werde.

Dunsmuir in London verhaftet.

Paris, 26. Okt. Nach einer Privatmeldung ist der belgische Schriftsteller Dunsmuir in London festgenommen worden.

Nikolaus von Montenegro in Sicht.

Zagreb, 26. Okt. Der „Corriere della Sera“ meldet, daß Nikolaus von Montenegro sei in Korfu eingetroffen. Die montenegrinische Regierung erwarte die alsbaldige Wiederkehr des Königs.

London, 26. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureau.) Es verlautet, daß die Note des Präsidenten Wilson von den Vertretern der Alliierten aufrecht erhalten wird hinsichtlich ihrer allgemeinen Auffassung der Lage. Man hat irrtümlich geglaubt, daß die Alliierten die Hauptlast der Verhandlungen dem Präsidenten Wilson überlassen hätten. Es ist Tatsache, daß die Alliierten in vollkommener Übereinstimmung gehandelt haben. Sie haben nur im Vorstadium beiseite gestanden, weil die Alliierten sich bei ihrer Annäherung an einen der Alliierten allein angewandt hatten. Nun, da der Präsident darin gewilligt hat, das deutsche Waffenstillstandsangebot den anderen Kriegführenden zu übermitteln, wird die Stelle des Sonderbeauftragten ein gemeinsames Vorgehen treten und werden die See- und Landbefehlshaber der Alliierten ihre Gesamtbedingungen aufstellen.

Kristiania, 26. Oktober. Wilsons Antwortnote wird im allgemeinen zurückhaltend besprochen. Hervorgehoben wird, daß die bezüglich des Waffenstillstandes vorgeschlagenen Grundzüge große Lücken in sich schließen. Außerdem bezeichnet Socialdemokraten Wilsons Antwort als wohlwollend. Dagegen heben Widdaasapisten und Dagbladet übereinstimmend die Schwere der Wilsonschen Forderungen hervor, die tatsächlich eine Kapitulation zu sein schließt. Dagbladet betont außerdem, daß Wilson die bisherigen Verfassungsänderungen nicht genehmigt finde. Dagbladet nimmt sogar an, daß er eine radikale Änderung verlange, das heißt den Übergang zur Republik. Dagegen meint das Regierungsblatt Intelligens, daß die Aussichten sowohl für den Waffenstillstand wie für den Frieden seien gut, da Wilson grundsätzlich auf einen Verhandlungsfrieden eingehe. Als Voraussetzung sieht das Blatt an, daß das deutsche Volk Vertrauen zu Wilsons Güte und Willen habe. Deutschland einen Rechtsfrieden zu sichern. Morgenbladet kann keinen Unterschied finden zwischen Wilsons Bedingungen und einer Kapitulation, aber jedenfalls habe die deutsche Note ihre Absicht erreicht.

Kiew, 27. Oktober. Wilsons Antwort findet in der Kiewer Presse sehr verärgerte Beurteilung. Ein Teil der Blätter begrüßt sie als Beginn der Waffenstillstandsverhandlungen und damit als positiven Schritt zum Frieden. Andere Blätter weisen daneben auf schwer annehmbare Forderungen hin, die die Friedenslage erschweren. Der Rufus über politische Garantien sei unklar.

Washington, 26. Oktober. (Meldung des Reuterschen Bureau.) In amtlichen diplomatischen Kreisen wird betont, daß die Note des Präsidenten Wilson deutet, daß die Vereinigten Staaten ausbieten, gefolgt mit der deutschen Regierung zu verhandeln. Die künftigen Verhandlungen würden von den alliierten Regierungen und den Vereinigten Staaten, die in Übereinstimmung handeln, gemeinschaftlich abgegeben werden.

Bern, 26. Oktober. Seit Parisien führt zur Wilsonnote u. a. aus: Die Alliierten haben sich schon einigen Wochen über die Bedingungen des Waffenstillstandes besprochen. Offenbar wurde dabei die zeitliche Belegung von Festungen, Gebieten und Gütern und die Abtretung gewissen Kriegsmaterials für Armeen und Marine ins Auge gefaßt. Welche Haltung die Berliner Regierung auch ergreifen mag, die Entente wird keinesfalls überrascht sein. Sie ist bereit, den Krieg fortzusetzen, bis sie zu verhandeln, je nachdem sich die Mittelmächte fügen werden oder nicht. Die anderen Pariser Zeitungen erklären nach Presseauszügen von Bern, daß Wilson über alles hinwegsetzt, daß nunmehr noch das Wort habe. Mit diesem Hinweis tröstet sich die Presse über die Enttäuschung, die sie zuvor durchblicken ließ, daß Wilson überhaupt die Verhandlungen mit Deutschland fortgesetzt habe.

Comme Libre sagt: Noch hat das letzte Wort. Wir können ruhig sein, weil wir wissen, daß seine Antwort unser ganzes Recht sichert.

In der Humanité sagt Cochon: Wilson gibt jetzt seinen europäischen Bundesgenossen das Wort. Wir haben schon durch unsere Delegation am letzten Mittwoch Clemenceau geraten, öffentlich seine Abreise mit dem Wilsonschen Grundsatze vom 8. 1. 1918 zu erklären. Heute ist es Wilson selbst, der das gleiche Ansehen vor der ganzen Welt stellt. Es ist nunmehr unmöglich geworden, eine klare Antwort zu umgehen. Wir zweifeln auch nicht, daß sie bald erfolgen wird. Es wäre ein namenloses Unrecht, wenn die französische und die englische Regierung die Wilsonschen Forderungen unbeantwortet ließen. Ähnlich äußern sich Dailly und Journal du Peuple. Echo de Paris sagt: Die Diskussion zwischen der Entente und Deutschland muß rein militärisch bleiben. Den künftigen Frieden werden wir mit Washington besprechen. Mit Berlin werden wir nur die Kapitulation erörtern. Jede Vermittlung der beiden Parteien würde dem Feinde zu kommen. Die Bedingungen der Kapitulation, die sich mit Haig, Pershing usw. festlegen wird, werden Deutschland nicht auf diplomatischem Wege übermitteln werden; es ist selbstverständlich, daß Deutschland über diese Bedingungen kein Urteil zu fällen hat. Deutschland wird unter dem Schutz der weißen Mäde Parlamentäre in unsere Linien schicken müssen, um unsere Bedingungen entgegenzunehmen. Es hat zuerst den Rufus der Kapitulation zu übermitteln. Niagaros laßt: Die Bedingungen des Waffenstillstandes müssen so sein, daß der Feind, der den Waffenstillstand gewährt, einen Vorteil daraus zieht, der ihm weit übersteigt, den der Feind erwartet. Der Waffenstillstand ist nicht nur die militärische, sondern auch die politische Kapitulation.

London, 26. Oktober. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington, daß Wilson nicht daran denke, den Alliierten zu erweisen, als ob irgend eine politische Partei für die patriotischste halte. Die unterschiedliche Unterstützung durch die Nation sei aber für die Regierung mit Rücksicht auf die jetzigen Schwierigkeiten höchst notwendig. Der Präsident sagt, daß die Führer der Minderheit danach trachten, ihm die Kriegspolitik aus den Händen zu reißen, und daß die Rückkehr einer republikanischen Mehrheit in eines der beiden Häuser des Kongresses im Auslande als Verwerfung seiner Politik ausgelegt werden würde. Der heutige Zustand rechtfertige seinen Aufruf, da es absolut notwendig sei, daß die ganze Welt von der Einheit der Amerikaner über die Kriegsziele überzeugt ist.

Washington, 25. Oktober. (Reuters.) Sekretär Daniels teilte der Kommission für Marineangelegenheiten in einer Erklärung mit, daß nächstes Jahr für die Bemannung von Kriegsschiffen und Handelschiffen 200 000 Offiziere und Mannschaften notwendig sein würden. Der größere Teil davon werde für die neuen Handelschiffe benötigt, die sich nach der Kriegszone begeben.

Wien, 26. Oktober. Die morgige Wiener Zeitung und Budapesti Kezletis werden folgende Allerhöchste Handschreiben veröffentlichen:

Lieber Graf Burian!

Im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage haben Sie sich veranlaßt gesehen, mir die Bitte um Enthebung vom Amte des Ministers meines Hauses und des Äußeren vorzutragen. Indem ich dieser Bitte in Gnade willfahre, gedenke ich dankbar der unermüdeten Fürsorge, die Sie wie in anderen Stellen, so insbesondere auch während Ihrer neuerlichen Wirksamkeit als Leiter der auswärtigen Politik den Ihnen anvertrauten, gerade in dieser Zeit so bedeutsamen Interessen gewidmet haben. Dieser Ihrer aufopferungsvollen Tätigkeit und wertvollen Dienste, die Sie mir und meinem Hause und der Monarchie geleistet haben, werde ich stets eingedenk bleiben. Ich spreche Ihnen hierfür meinen warmsten Dank und meine volle Anerkennung aus. Gleichzeitig ernenne ich Sie zum Ritter meines Ordens vom Goldenen Kreuz. Gedächtnis am 24. Oktober.

Karl Burian.

Lieber Graf Andraß!

Ich ernenne Sie zum Minister meines Hauses und des Äußeren und betraue Sie mit dem Vorsteher im gemeinsamen Ministerrat.

Gedächtnis am 24. Oktober.

Karl Andraß.

Wien, 26. Oktober. Die Blätter bestätigen den Eintritt des Professors Redlich als Finanzminister in das Kabinett, dem mit Ausnahme des Justizministeriums, der durch einen höheren Beamten des Justizministeriums ersetzt werden soll, alle früheren Minister angehören sollen. Voraussichtlich werde Lammasch sich bereits am Dienstag dem Abgeordnetenhaus mit seinem Programm vorstellen.

Konstantinopel, 26. Oktober. Hier ansässige Amerikaner und Engländer beschließen die Abendung einer Deputation an ihre Regierung mit der Bitte, Luftangriffe zu unterlassen, da hierdurch nur Zivilpersonen getötet würden.

Konstantinopel, 26. Oktober. Griechische Kreise sind wütend über die Meldungen, wonach die Entente den Einmarsch arabischer Truppen nicht zulassen wolle.

Aus Rab und Fern

Herborn, den 28. Oktober 1918.

Aus dem Kreisblatt.

Butterverforgung. Bis sich das Butteraufkommen bessert, wird die Butterration für die Unversorgten in den Uberschußgemeinden auf 30 Gramm pro Woche festgesetzt.

* (Banknoten-Hamster.) Ein Unglaubliches ist eingetreten: Während unser Papiergeldumlauf an Reichsbanknoten und Darlehnskassenscheinen eine märchenhafte Höhe erreicht hat, hat der Verkehr mit einem Mangel an Geldzeichen zu kämpfen, der, wenn er sich weiter verschärft, zu ganz außerordentlichsten Störungen führen kann. Die Erklärung? Wir halten eingehende Gelder zurück, haben Guthaben von Banken und Sparkassen ab und speichern das bare Geld zu Hause auf, es so sinnlos dem Verkehr entziehend. Die Beweggründe sind verschieden. Die Erwägung, daß die etwaige Rückerstattung von Gebieten an der Westgrenze der betroffenen Bevölkerung den Besitz größerer Vermögen wünschenswert machen würde, hat dort wohl den Anstoß gegeben. Anderwärts aber waren sehr viel engergezielte Motive bestimmend. Auf dem Lande wird Bargeld gehamstert, weil man damit leichter den Umfang von Besitz und Einkommen verheimlichen und auf diesem Wege jegliche und künftige Steuern leichter hinterziehen zu können hofft. In der Stadt wirkt bei manchen Kapitalisten neben ähnlichen Wünschen eine Furcht vor bolschewistischen Ereignissen. Und das alles steht sich in ein gedankloses Nachtröten weiterer unaufgeklärter Schichten, die dem läblichen Beispiel folgen, ohne eigentlich selbst zu wissen, warum. Der eingetretene Mangel selbst, der zur Verjagung für Lohnzahlungen und ähnliches antreibt, verschärft dann die Kalamität. Jetzt haben Notstandsmassnahmen eingelegt. Die Kupons der Kriegsanleihe sind vorübergehend zum gesetzlichen Zahlungsmittel erklärt worden, die Herstellung von Banknoten wird beschleunigt; Städte und Fabriken helfen mit Notstandsgeld aus. Aber klar ist, daß eine wirkliche Besserung nur mit der Rückkehr der Besonnenheit eintreten kann. Ruhe bewahren: sich mit dem Mangel als einer vorübergehenden Unbequemlichkeit abfinden und nicht der Aufregung Raum geben, die aus momentanen Störungen ein gern aufgegriffenes Mittel der Verheerung machen möchte. Das ist das Eine. Das Andere aber ist, daß die Aufspeicherung von Papiergeld jetzt aufhören, daß die Riesenmenge von zurückgehaltenen Geldzeichen dem Verkehr zurückgegeben werden muß. Unser Bank- und Sparkassensystem ist absolut gesund; sinnlos ist es, die Guthaben dort in Papiergeld umzuwandeln zu wollen; die Forderungen, die das tun, setzen sich nur der Gefahr des Diebstahls, des Verlustes durch

Brand etc. aus. Das Papiergeld ist heute im wesentlichen nichts anderes, als eine Schuldverschreibung des Reiches, die nur im Gegensatz zur Kriegsanleihe keine Zinsen bringt. Aber das Papiergeld ist notwendig für die Bewältigung des Waren-, des Lohn- und Geldverkehrs. Wer das Papiergeld zurückhält, legt diesen Verkehr lahm, auf dem unsere Wirtschaft beruht. Noch sind die Störungen relativ harmlos. Eine Gefahr könnte es werden, wenn sie größer würden. Ein Licht und Verantwortungsbewußtsein tun jetzt jedem Einzelnen not. Wir stehen vor der Entscheidung unseres Schicksals. Eine Schande wäre es, wollte die Heimat in diesem Augenblick, in dem es auf alles ankommt, aus Mangel an Haltung und aus Mangel an Nachdenken völlig sinnlos versagen.

Viedenkopf. Von der kgl. Regierung ist an die einzelnen Forstbeamten der Oberförstereien Battenberg und Elbrighausen der strikte Befehl ergangen, Rotwild jeden Alters und Geschlechts ohne jegliche Rücksicht zu erlegen. Die Beamten sind unter Strafandrohung zur sofortigen Befolgung dieser Verfügung angehalten. Des großen Wildschadens wegen ist diese strenge Maßregel der kgl. Regierung dankbar zu begrüßen.

Wiesbaden. Die Zahl der Opfer, die der Fliegerangriff am Mittwochabend gefordert hat, ist doch größer, als man ursprünglich angenommen hat. Sie hat sich bis jetzt auf 13 erhöht.

Bad Nauheim. Ein hiesiger Herr erkrankte in einem bisher als reell bekannten hiesigen Geschäft auf Bezugsschein eine Hofe für 135 Mark. Zufällig sah ein Beamter der hiesigen Preisprüfungsstelle wenige Tage darauf die Hofe. Er stellte fest, daß der wachere Geschäftsmann die Hofe für 10 Mark eingekauft hatte und daß der höchstzulässige Verkaufspreis 14 Mark betragen dürfte. Der Mann hatte also mit 1350 Prozent Gewinn gearbeitet.

Langen. Seit längerer Zeit trieben sich in der hiesigen Gegend Schwindler herum, die die Rolle Nähgarn mit 6 Mark verkauften, und ihre Ware reichend abheften. Die Rolle enthielt aber nur 5 Meter guten Zwirn, der Rest war Papiergarn. Jetzt gelang es der Gendarmerie, die Schwindler zu verhaften.

Letzte Nachrichten.

Die neue österreichisch-ungarische Note an Wilson.

Wien, 28. Okt. (Mittags.) Der Minister des Auswärtigen Graf Andraß hat gestern durch den österreichisch-ungarischen Gesandten in Stockholm die königliche schwedische Regierung ersucht, der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika nachstehende Antwort auf ihre Note vom 18. ds. Mts. zu übermitteln:

In Beantwortung der an die österreichisch-ungarische Regierung gerichteten Note des Herrn Präsidenten Wilson vom 18. ds. Mts. und im Sinne der Entschlüsse des Herrn Präsidenten, mit Österreich-Ungarn abgeordnet über die Frage des Waffenstillstandes und des Friedens zu sprechen, bezieht sich die österreichisch-ungarische Regierung zu erklären, daß sie ebenso wie den früheren Rundgebungen den Herrn Präsidenten nach seiner in der letzten Note enthaltenen Auffassung über die Rechte der Völker in Österreich-Ungarn, speziell über jene der Tschechoslowaken und der Jugo-Slawen zustimmt.

Da hiernach Österreich-Ungarn sämtliche Bedingungen angenommen hat, von denen der Herr Präsident den Eintritt in die Verhandlungen über den Waffenstillstand und den Frieden abhängig gemacht hat, steht nach Ansicht der österreichisch-ungarischen Regierung dem Beginn dieser Verhandlungen nichts mehr im Wege. Die österreichisch-ungarische Regierung erklärt sich daher bereit, ohne das Ergebnis anderer Verhandlungen abzuwarten, in Verhandlungen über den Frieden zwischen Österreich-Ungarn und den gegnerischen Staaten und über einen sofortigen Waffenstillstand an allen Fronten Österreich-Ungarns einzutreten und bittet den Herrn Präsidenten Wilson die diesfälligen Einleitungen treffen zu wollen.

Türkische Note an Frankreich und England.

Bern, 28. Okt. (Mitt.) Die hiesige türkische Gesandtschaft teilt mit: Die türkische Gesandtschaft in Bern hat dem französischen Botschafter und dem englischen Gesandten eine Note der türkischen Regierung an die französische und englische Regierung überreicht, in der um Waffenstillstand und Frieden gebeten und die von der Regierung Talaat-Paschas an den Präsidenten Wilson gerichteten Note bestätigt wird.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)

28. Oktober 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Keine größeren Kampfhandlungen. Südwestlich von Deinge, östlich von Avelgem und bei Artres (südlich der Schelde) wiesen wir feindliche Angriffe ab. Bei Säuberung einzelner Engländernecker bei Tamars und Englefontaine machten wir Gefangene.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Uebergangsversuche des Feindes über den Döckanal bei Topigny wurden vereitelt. Zwischen Döck und Serre nahmen wir in vorletzter Nacht in dem vorspringenden Bogen zwischen Drigny und La Ferte stehende Truppen in die Linie westlich von Guise—östlich von Crech an der Serre zurück. Der Feind griff unsere neuen Linien südlich Guise an. Unter Einbuße zahlreicher Panzerwagen wurde er abgewiesen. Am Souche-Abchnitt scheiterten am frühen Morgen erneute Angriffe der Franzosen zwischen Froidmont und Pierrepoint. Westlich der Visne fanden gestern nur örtliche Kämpfe statt. Feindliche Angriffe gegen unsere auf dem Südufer der Visne südöstlich von Rethel und bei Rilly stehenden Truppen wurden abgewiesen. Auf den Visne-Höhen östlich von Vouziers nahm der Artilleriekampf am Abend in Verbindung mit erfolglosen Angriffen des Gegners östlich von Chastres vorübergehend große Stärke an.

Heeresgruppe v. Gallwitz.

Auf den Höhen östlich der Maas wiesen wir Angriffe der Amerikaner am Walde von Consenvoye und am Ormontwalde ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die eingeleiteten Bewegungen werden planmäßig weitergeführt. Südlich von Rudnik und Topela erfolgreiche Nachhutkämpfe. Beiderseits der Morawa besteht nur geringe Gefechtsführung mit dem Feinde.

Der Chef des Generalstabs des Feldheeres.

Demission des Ministeriums Hussarek.

Wien, 28. Okt. (WTB) Der Kaiser hat mit Handschreiben vom 27. Oktober die Demission des Ministeriums Hussarek angenommen und Hofrat Prof. Dr. Lammasch zum Ministerpräsidenten ernannt.

Die militärischen Veränderungen.

Berlin, 28. Okt. (TU) Wie verlautet, soll die Reihe der Veränderungen in den militärischen Stellen noch nicht abgeschlossen sein. So sollen auch Generalmajor von Bortenwerfer und Oberstleutnant Nicolai im Großen Generalstab in kürzester Zeit gleichfalls zurücktreten.

Berlin, 28. Okt. (TU) Zu der Nachricht, daß im Zusammenhang mit dem Rücktritt General Lubendorffs Generalleutnant Gröner zu anderweitiger militärischer Verwendung in Aussicht genommen ist, erzählt der „Lokalanz“, daß Exzellenz Gröner bereits am Sonntag Kiew im Sonderzug verlassen hat, um sich nach Berlin zu begeben.

Die Mission des Obersten Houze.

Haag, 28. Okt. (TU) Die Nachricht von der Mission des Obersten Houze ist von großer Bedeutung für die Einleitung zu einem neuen Abschnitt der durch das deutsche Waffenstillstands- und Friedensangebot eingeleiteten Entwicklung. Washington erklärt hierdurch, daß Wilson nunmehr offiziell in Verhandlungen mit den Alliierten eintritt, mit anderen Worten, daß er bisher trotz des Drängens der Alliierten, sie mitzusprechen zu lassen, selbständig vorgegangen ist. Die Fassung der Nachricht drückt ferner aus, daß er sich weiterhin als selbständiger Mandatar entsprechend dem von Deutschland an ihn gerichteten Ersuchen zu verhalten wünscht, nicht nur als beratender Bundesgenosse.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Verkauf von Waren der Reichsbekleidungsstelle.

Die unterzeichnete Kreisbekleidungsstelle läßt von Donnerstag, den 31. Oktober an nachstehende Kleidungsstücke verkaufen und zwar:

1. Zur ausschließlichen Erwerbung durch die minderbemittelte Bevölkerung des Dillkreises:
 1. 192 Mädchenkleider in 14 Preislagen von 10,50—33,75 Mk.
 2. 400 Männerhemden zu 9,00 und 11,00 "
 3. 200 Männerunterhosen zu 9,85 Mk.
2. Zur Erwerbung durch die landwirtschaftliche Bevölkerung des Dillkreises:
 4. 192 Frauenröcke zu 58,50 und 65,00 Mk.
 3. Zur Erwerbung durch alle Einwohner des Dillkreises ohne soziale oder berufliche Einschränkung (vorwiegend für städtische Bevölkerung geeignet):
 5. Restverkauf v. Batist-Frauenhemden zu 11,35 Mk.
 6. " " Frauen-Beinkleider " 10,85 "

Zur Erwerbung der Kleidungsstücke bei 1, 2 und 3 ist die Beibringung eines Bezugsscheines, bei Nr. 1—3 die Vorlage einer Bescheinigung eines Einkommens unter 3000 Mk. und bei Nr. 4 ein Nachweis der Haupt- und Nebenbeschäftigung in der Landwirtschaft erforderlich.

Verkaufsgeschäfte für Männer- und Frauenbekleidung:

In Dillenburg: W. Berns, W. Braum-Söhne, A. Canstein, C. Fischer, C. F. Gerhard, A. H. König, C. Paparose, Th. Schneider, A. Schren.

In Herborn: D. Bausch, L. Hecht, Gebr. Heun, G. W. Hoffmann, Ed. Krieger, L. Lehr, Chr. Piskator, J. C. Schupp.

In Haiger: Fr. Busch, C. Hoffmann, R. Lug, D. Menk, C. Schneider, H. Schönauf, W. H. Strauß.

Dillenburg, den 27. Oktober 1918.

Die Kreisbekleidungsstelle
Wilhelmstraße 1, IV.



Dr. Bentner's

Lederputz Agria: Carl Bentner, Göttingen.

Wer seinen Winterbedarf in Schuhfett

jetzt

beschafft, kauft billiger als während der Saison

Dr. Bentner's

Schuhfett

Tranolin

erhält das Leder weich, macht es wasserdicht und dauerhaft, und kann jetzt noch prompt geliefert werden.

Hübsche Plakate und Postkarten.

Hersteller auch des beliebten Delwachs.



Tüchtige

Arbeiter u. Arbeiterinnen

sofort gesucht.

Stahl- u. Eisenwerke Aflar.



Tüchtiges
braves
Mädchen
gesucht.

Frau Fritz Dietermann,
Siegen, Siebergstr. 1/1.

Gediegenes älteres

Mädchen

oder einfache Stütze, welche selbständig gut kochen kann und bei der Hausarbeit mithilft, nach Dillenburg gesucht. Hausmädchen und Wäschefrau wird gehalten. Angebote mit Zeugnissen unter G. E. 1812 an die Geschäftsst. d. Bl.

Da mein Mädchen wegen Todesfalles nach Hause muß, suche ich für sofort oder später ein ehrliches, zuverlässiges

Alleinmädchen,

welches in allen Arbeiten durchaus erfahren ist und einige Kochkenntnisse besitzt, in gute Stellung.

Frau Dr. Schrötter,
Marburg a. d. Lahn,
Hofstraße 10 a 1.

Suche für meinen kinderlosen Haushalt (2 Personen) ein ordentliches, im Haushalt erfahrenes

Mädchen.

Angebote mit Lohnansprüchen an

Frau Zahnarzt Kadeich,
Bad Langenschwalbach
bei Wiesbaden.

Kontoristin,

zuverl. u. treu, mit schöner flott. Handschr., in Stenogr. u. Schreibm. (Adler) völlig firm., sicher in Kontoführg., für ein Kontor in Dillenburg zum 1. od. 15. Dezbr. ges. Bewerb. mit Zeugnis-Abshr. unt. A. E. 3724 an die Geschäftsstelle der Dillzeitung, Dillenburg.

Kleine, aus 2 Personen bestehende Familie sucht

3-Zimmerwohnung

mit Küche und Zubehör.

Emma Ernst, Pittau 1.

Wachstamer

Kofhund

gesucht.

Brauerei Schramm,
Herborn.

Am 1. November beginnt wieder ein

Kursus

im Weißzeugnähen

Frau A. v. Rhein,
Hauptstr. Nr. 29.

Zu der

Missions-Konferenz

in Herborn

am Mittwoch, den 30. Oktober, nachm. 2 Uhr in der Kirche und 4 Uhr im Vereinshaus (Kirche und Vereinshaus sind geheizt) wird herzlich eingeladen

vom Vorstand,

Professor D. Hauzen, Dillenburg.

Dank.

Anlässlich meines

50-jährigen Dienstjubiläums

sind mir so viele mich ehrende und erfreuende Glückwünsche zugegangen, daß ich nicht umhin kann, allen denen, die meiner so freundlich gedacht haben, hierdurch herzlich zu danken.

Herborn.

Fr. Hopf.

Wer liefert:

Kirschblätter	Ztr. Mk. 50,—
Wallnussblätter	" " 50,—
Haselnussblätter	" " 80,—
Lindenblätter	" " 40,—
Weinblätter	" " 40,—
Himbeerblätter	" " 80,—
Brombeerblätter	" " 80,—

in größeren Posten gut trocken und sauber gegen herige Kasse.

August Diehl, Friedberg i. Hessen.



Ganz unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, unser guter Bruder, Enkel, Neffe und Vetter,

der Kanonier

Emil Haas

von einer Granate schwer verwundet wurde und bald darauf im Alter von 19 Jahren verschieden ist.

Dies zeigen Schmerzgeruf an

Familie Heinrich v. d. Hende

" Karl Haas

" Peter Haas

Fleisbach, Sinn, den 28. Oktober 1918.



und Onkel,

Plötzlich und unerwartet verschied am 24. Oktober 1918 im Festungslazarett Deckoffizierschule, Wilhelms-haven, durch eine schwere Grippe-Erkrankung im Alter von 18 Jahren unser lieber Sohn, Bruder, Schwager

der Mech.-Gast

Willy Klein,

S. M. S. Prinz-Regent Luitpold.

In tiefer Trauer:

Heinrich Klein und Frau
Anna Specht, geb. Klein
Gustav Specht, Leutnant d. Res.
Emma Klein
Anna Daum, geb. Klein

Sinn, Berlin.

Die Beerdigung wird nach Ueberführung bekannt gegeben.